Was vom Fremdsein übrig bleibt: Die Arbeiterwohnhäuser Jenny

Ein Filmprojekt der Fachhochschule Vorarlberg widmete sich Ende vergangenen Jahres den Arbeiterwohnhäusern Jenny in der Landstraße.

Ziel des Projektes war es, die Geschichte eines Hauses aufzuarbeiten und einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Sieben bislang noch unerforschte oder wenig bekannte private und öffentliche Häuser in Vorarlberg standen zur Auswahl. Warum meine Wahl gerade auf die Arbeiterwohnhäuser Jenny, Landstraße 79 bis 83, fiel, lag vor allem auch an meiner eigenen Geschichte. Wie bei vielen Vorarlbergern, stammen auch meine Vorfahren aus dem Trentino. Sie verließen die Heimat, um Arbeit in der Fremde zu finden.

Die Arbeiterwohnhäuser in der Landstraße, straßenseitig, aufgenommen ca. 1920.

D'Italienarhüsr

Während meine Vorfahren im Bergbau tätig waren und sich im Vorarlberger Oberland niederließen, warb u. a. die Textilfirma S. Jenny für die Handdruckerei und die „Tätsche" in der Landstraße Arbeiterinnen und Arbeiter aus dem Trentino an. Für die zahlreichen Arbeitskräfte und ihre Familien galt es zusätzlichen Wohnraum zu schaffen. 1910 war die Arbeitersiedlung in der Landstraße nach dem „Borgoland" in der Seestraße und der Kammgarn-Kolonie als dritte Anlage dieser Art fertiggestellt und bezogen. Ihrer damaligen Bewohner wegen, sind die Häuser auch unter dem Namen „Arbeiterhäuser" oder „Italienarhüsr" bekannt.

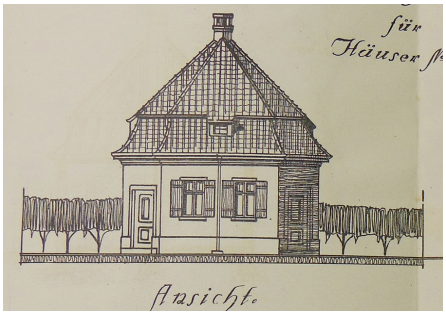
Der im Jahr 1910 abgehaltenen Volkszählung ist es zu verdanken, dass wir sehr viel über die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Häuser wissen. Es ist nachzulesen, wer in welcher Wohnung lebte, wie alt die Bewohnerinnen und Bewohner waren und welche Sprache sie sprachen. Auch ist festgehalten, welche Berufe sie hatten und in welcher Beziehung sie miteinander standen.

Die drei langgestreckten Mehrfamilienhäuser bestehen jeweils aus zwei Geschoßen. Darüber hinaus weisen sie Kellergeschoße sowie unter dem Dach Mansarden auf. Die Mansardendächer mit den zahlreichen Dachgauben sind besonders markant. Auf alten Bildern ist im Bereich der Mansarde ein Fachwerk sichtbar.

Das Waschhaus als Kommunikationszentrale

Die Wohnungen waren für damalige Verhältnisse großzügig angelegt. Außerdem war jeder Partei ein Garten und eine Holzlege (ein „Schopf") zugeteilt. Hier wurde Gemüse angebaut bzw. Holz gelagert. Das Leben spielte sich so in hohem Maße im Freien ab. Letztenendes auch wegen des Waschhauses der Wohnanlage, das sich nicht nur durch seine Architektur, sondern auch durch seine Funktion als Kommunikationszentrale auszeichnete. Hier wurde Wäsche gewaschen, und man tauschte Neuigkeiten aus. Als die Waschmaschine in den Haushalten Einzug hielt, wurde das Waschhaus nicht mehr benötigt. Mit den Jahren wurde es baufällig, zerfiel und wurde schließlich in den 1990er Jahren abgebrochen.

Nicht mehr viel erinnert heute noch an die trentinischen Immigranten - nur eine Handvoll Ausdrücke und Gewohnheiten noch, sowie italienische Nachnamen im Telefonbuch und auf den Friedhöfen.



Plan des Waschhauses (1916).

Sonja Allgäuer,
Fachhochschule Vorarlberg

Öffnungszeiten Gemeindearchiv
jeden di von 8.30 bis 11.30 Uhr oder nach Vereinbarung

Philipp Wittwer
T 697-629, gemeindearchiv@hard.at